

Interview mit... UDO CASEL

Anlässlich der Priesterweihe am 19.06.2020

Elisabeth Stenmans-Goerdeler ist in der ev. Kirche ordiniert und führte das Interview mit Udo Casel anlässlich seiner Priesterweihe. (Fotos: U. Casel)

„Lieber Udo, Du bist 66 und warst 33 Jahre mit Leib und Seele Diakon. Am 19. Juni hattest Du deine Priesterweihe und am 21. Juni feierst Du deine erste heilige Messe (Primiz). Ich möchte Dir zu diesem Anlass gerne einige Fragen stellen.“



ESG: Wann kam Dir in Deinem Leben die Überlegung, innerhalb der Kirche tätig zu sein?

UC: Das hat schon früh in der Kindheit angefangen. Nach der Erstkommunion wurde ich in unserer Kölner Innenstadtgemeinde St. Agnes Ministrant und dann als Jugendlicher auch Gruppenleiter. Der Grund dafür war jedoch weniger eine Überlegung als vielmehr die Erfahrung, dass im Rahmen der Kirche für mich Gemeinschaft und Gottesnähe erlebbar wurden.



✦ Casel mit Kindern, Schwiegerkindern und Enkeln.

ESG: Was war der Auslöser, um Diakon zu werden?

UC: Aus der positiven Erfahrung mit Kirche in der Jugendarbeit meiner Heimatgemeinde entschloss ich mich zunächst zum Theologiestudium, um Gemeindefereferent zu werden. Nach meiner ersten Stelle in Altenberg stand dann ein Wechsel in den Erftkreis an. Ich wohnte mit Familie in einem Pfarrhaus und war im Erzbistum Köln der erste Ansprechpartner einer Gemeinde, in der kein Priester mehr wohnte. Damals sagten mir die Leute dort, ich sei eigentlich durch diese Rolle gar kein richtiger Laie. Ich solle doch zumindest Diakon werden. Nach einigen Gesprächen mit befreundeten Priestern und Diakonen, entdeckte ich, dass der Weg zum Diakon dann auch meinem Berufungsweg entsprach. Im Jahr 1987 wurde

ich dann im Kölner Dom zum ständigen Diakon geweiht und im Jahr darauf ins Bergische Land versetzt, – ebenfalls als Ansprechpartner in einer Gemeinde ohne Priester am Ort. Von da aus kam ich dann vor 15 Jahren nach Thomasberg.

ESG: Was bewog Dich, um die Priesterweihe zu ersuchen?

UC: Nach dem entsetzlichen Krebsleiden und dem Tod meiner Frau im Sommer 2018 stand für mich kirchenrechtlich ohnehin ein weiteres Leben im Zölibat an. Aus der Erfahrung, schon in vielen Bereichen so gut wie priesterlich zu wirken, kam mir die Idee, warum eigentlich nicht auch dann die Priesterweihe? Ich war mit dieser Überlegung aber anfangs noch sehr unsicher. Ein solcher Schritt sollte ja mehr sein als nur eine fixe Idee und schon gar nicht ein Trost auf eine Verlusterfahrung. So sprach ich zunächst mit meinem geistlichen Begleiter und in Exerzitien auch mit dem zuständigen Pater über diesen möglichen Schritt. Beide versicherten mir, dass es genau das Richtige für mich wäre und ermutigten mich zu einem Gespräch mit den zuständigen Personalverantwortlichen im Erzbistum. Dabei bekam ich vom Personalchef den Auftrag, unbedingt dem Kardinal ein Gesuch zu schreiben. Er selber würde es dem Kardinal vorlegen. Danach wurde ich zu einem Gespräch ins Erzbischöfliche Haus eingeladen. Auch der Kardinal befürwortete aus ganzem Herzen diesen eigentlich ungewöhnlichen Schritt und ermöglichte mir einen kurzen Zugangsweg von einem Jahr. Nachdem das dann vor einem Jahr in den Gemeinden hier bekannt wurde, habe ich nur Zustimmung erfahren. Das alles war ein Zeichen für mich, dass dies wirklich meinem Berufungsweg entspricht.

ESG: Was macht für Dich den entscheidenden Unterschied zwischen einem Diakon und einem Priester aus?

UC: Theologisch ist das so: Der Diakon repräsentiert den dienenden Christus. Seine Aufgaben sind an erster Stelle

die Sorge für die Armen und dann die Verkündigung der frohen Botschaft mit dem Schwerpunkt der Nächstenliebe (Caritas). Der Priester repräsentiert den Christus als Lehrer, Hirten und Heiliger (d.h. einer der die Menschen mit Gott verbindet – besonders durch die Sakramente) Ich betone dabei immer, dass durch die Priesterweihe die Diakonenweihe durchaus nicht ausgelöscht ist und die Weihe zum Priester keinen Aufstieg bedeutet, sondern eher so etwas wie ein tieferer Einstieg. Ganz praktisch wirkt sich das für mich dadurch aus, dass ich nun auch der Eucharistiefeier vorstehen und die Sakramente der Versöhnung und der Krankensalbung erteilen darf. Darüber ist damit natürlich schon ein anderes Bewusstsein verbunden, in das ich aber erst langsam hineinwachsen muss. Wichtig ist mir dabei, dass auch das Priesteramt zunächst ein Dienstamt ist.

ESG: Was war für Dich der bewegendste Moment während der Weihefeier im Dom?

UC: Eigentlich war für mich die ganze Feier bewegend. Schon als wir nach dem Einzug im Chorraum des Kölner Domes angekommen waren, merkte ich, dass mir beim Singen die Stimme verschlug, was ich gar nicht gewohnt bin. Dann sind sicher die vielen Zeichen, die ganz persönlich erteilt werden, sehr bewegend, an erster Stelle natürlich die Handauflegung durch den Erzbischof, die ganz in Stille geschieht und die eigentliche Weihe ausmacht. Als letztes Zeichen steht die Bekleidung mit dem Messgewand. Mein Nachbar Benedikt und ich sahen uns ohne Worte an, aber jeder von uns spürte: Jetzt sind wir wirklich Priester, aber es ist noch gar nicht zu begreifen, was jetzt plötzlich Wirklichkeit ist.

ESG: Welche Gefühle hattest Du anschließend?

UC: Tiefe Dankbarkeit und zugleich auch ein Gefühl von noch nicht wahr haben können. Ich glaube, das braucht auch noch etwas Zeit.

ESG: Welche Schwerpunkte willst Du in Deinem priesterlichen Tun setzen?

UC: Zunächst bleibt in dem Jahr, in dem ich noch hier bin, von den bisherigen Schwerpunkten alles beim Alten. Ich werde weiterhin in der Pfarreiengemeinschaft zuständig sein für die Caritas, die Öffentlichkeitsarbeit und die Glaubensbildung. Auch meine Tätigkeit als Ansprechpartner für die Thomasberger Gemeinde wird weiterhin erhalten bleiben. Hinzu kommt eigentlich nur die Feier der Messe und

die Spendung der Sakramente der Versöhnung und der Krankensalbung. Dann werden wir natürlich im kommenden Seelsorgejahr vieles neu überlegen müssen, weil unser gesamtes Seelsorgeteam auch noch für den Bereich Königswinter Tal zuständig wird. Für mein weiteres Wirken als Priester ist mir sicher weiterhin wichtig, die Menschen mit Christus in eine lebendige Verbindung zu bringen und zu erhalten.

ESG: Was ist Dir für Dein Leben wichtig?

Das Wort, was für mich alles zusammenfasst heißt „Beziehung“. Damit meine ich Beziehung zu Gott, zu meinen Kindern und Enkeln, zu den Menschen in den Gemeinden und das Engagement dafür, dass Beziehungen zu Gott und zwischen den Menschen gut werden und Leben bringen.

ESG: Für was in Deinem Leben dankst Du Gott?

UC: Für meinen ganzen Lebensweg. Ich kann ihn nicht ohne Gott sehen. Dazu gehören am Anfang meine Eltern, die Erfahrungen in meiner Heimatgemeinde in Köln und dann schließlich der ganze Weg, den ich mit IHM gehen durfte.

ESG: Was erbittest Du für die Kirche?

UC: Dass sie mit Christus in Verbindung bleibt und aus dem Heiligen Geist weiterwächst – auch, was die Ökumene angeht.

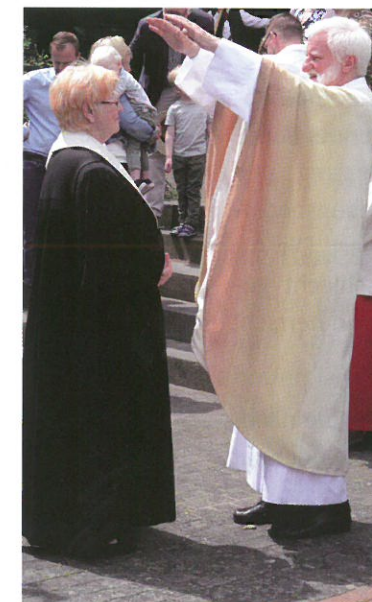
ESG: Der Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, der Kirchenvorstand, der Bürgermeister und ich haben Dir gegen Ende Deiner Primizfeier vielerlei Wünsche überbracht. M e i n Herzenswunsch ist es, dass alle Christen zusammenwachsen!

Ich hoffe, dass Gottes Heiliger Geist die Konfessionen durchflutet und entzündet, so dass in jeder Feier mit Eucharistie/Abendmahl die Liebe und Gegenwart des Allmächtigen jeden Einzelnen berührt und im Alltag stärkt...

In jedem Wort, in jeder darstellungstarken und lebensnahen Predigt durch Frauen und Männer sollte deren Berufung und Begeisterung deutlich werden und mitreißen...

Möge der Segen Gottes weiterhin auf unserem gemeinsamen Tun ruhen, auf dass unsere christlichen Gemeinden die Liebe umsetzen!

Danke für das Interview, lieber Udo!



✦ Segen des Neupriesters.